

der Sohn eines christlichen Großgrundbesitzers aus Aquitanien, der unter Martin von Tours Priester wurde und nach Dazien ging. Hilarius wird von seinem noch heidnischen Großvater erzogen und nach Rom geschickt. Hier kommt er mit Heiden und Christen zusammen, lernt Stilicho und den Papst kennen. White zeichnet die sittlich sich auflösende römische Gesellschaft und die Kreise um den Kaiser Honorius. Wir erleben die Einnahme Roms durch Alarich aus den Aussagen der Flüchtlinge. Hilarius ist schon vorher in den Osten gegangen, zu Hieronymus, der ihn über Hippo (Augustinus) nach Rom schickt. Er kehrt dann bald nach Gallien zurück, um sich der Verbreitung des Glaubens zu widmen. Ein stoffreiches und farbiges Buch, aber ohne hohe dichterische Ansprüche.

H. Becher SJ

Kraft, Werner: Der Wirrwarr. (197 S.) Frankfurt 1960, S. Fischer. DM 12,80.

Der Verf. erzählt von den Schicksalen zweier jüdischer Brüder und einiger anderer Personen in den politischen Wirren seit dem ersten Weltkrieg. Die einzelnen Vorgänge und ihre Zusammenhänge kann man nur ahnen. Aber es kommt Kraft auch gar nicht auf die Handlung an. Nach der Art der modernen Lyrik läßt er vieles weg und sucht im Chaos der Zeit die Wahrheit und ein festes Fundament der geistigen Anschauung. Dieses ehrliche Suchen nach einer Metaphysik ist anzuerkennen. Aber was der Dichter gibt, sind nur Bruchstücke. Es ist, als ob er die vielen Stückchen seines umgestalteten Rohstoffes auf einer Seite anschleife. Zuweilen sind es Edelsteine, die dann zu leuchten beginnen, oft oder meist ist es aber taubes Gestein. Von Dichtung kann kaum die Rede sein. Denn das Chaos oder der Wirrwarr haben keine Gestalt. Sie aber gehört wesentlich zur Kunst. So mag das Buch für die Sehnsucht nach Wahrheit und Ordnung zeugen, aber Wahrheit und Ordnung selbst enthält es nicht.

H. Becher SJ

Laforet, Carmen: ... nada. Roman. (298 S.) Köln 1959, Bachem. DM 13,80.

Dieses Erstlingswerk der spanischen Dichterin (vgl. diese Zschr. 164 [1959] 160) schildert das Leben einer jungen spanischen Studentin, die vom Land nach Barcelona kommt zu Verwandten, deren innere und äußere Verhältnisse im Argen liegen. Sie leidet weniger unter Armut und Hunger als durch die seelischen Verwirrungen. Sie kommt in verschiedene Studentenkreise und findet eine Freundin aus reicher Familie, die von ihr aus einer neugierig eingegangenen seelischen Beziehung zu ihrem Onkel, einem verkommenen Musiker, gerettet wird und die dann ihrerseits die schon Verzagende aus ihrer Umgebung herausführt. Echte und mißverständene Religiosität gehören zum

Bild dieser spanischen Gesellschaft, sind aber mehr Zugabe. Die realistische Zeichnung der Zustände nach dem Bürgerkrieg, der psychologische Tiefblick und die vorzügliche, bildhafte Sprache waren der Grund des großen Ruhmes, der dem Buch in Spanien zuteil wurde.

H. Becher SJ

Vega, Maria: Der ruhelose Engel. Roman. (455 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. DM 19,30.

Als Fortsetzung ihres Romans „Die Bronzeuhr“ (vgl. diese Zschr. 161 [1957] 225) erzählt die Verf.in die Geschichte der Kinder der im ersten Werk auftretenden Personen. Im Mittelpunkt steht die kleine Mussia, deren Mutter Olga, eine Schauspielerin, den Vater verlassen hat und die nun meist bei ihren Tanten und Großtanten aufwächst. Der Roman spielt zu seinem größten Teil vor dem Jahr 1914 und führt bis in die Frühzeit der schrecklichen Revolution. Meist erzählt er von Frauen; die Männer stehen mehr am Rand. Es sind fast durchweg törichte, verwöhnte, mitunter auch verlotterte und leidenschaftliche Menschen, im Grund aber gute, liebenswerte Kinder der adeligen Gesellschaft und ihrer treuerzigen Dienerschaft, die zum Teil in ihrer Torheit von der Revolution das Heil erwartet. Das Bruchige zerfällt zu Staub. Mussia ist ein phantasievolles Kind, das zur Dichterin wird. Wie in der ganzen russischen Literatur geht die Erzählung langsam voran, verzeichnet mit Liebe auch das Kleine und Nebensächliche. Vega ist von der festen Hoffnung auf den Sieg des Christentums auch im bolschewistischen Rußland getragen.

H. Becher SJ

Meidinger-Geise, Inge: Das Amt schließt um fünf. Erzählungen. (243 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. DM 12,80.

Die als Kritikerin bekannte Frau versucht sich mit Erfolg auch als Dichterin. In den vier hier vereinigten Erzählungen, deren letzte dem Buch den Titel gibt, werden die Schicksale von jungen Menschen und auch von Erwachsenen behandelt, die der Krieg und seine Folgen, die sittliche Verwirrung der Gegenwart, eine falsche Berufsauffassung aus der Bahn geworfen hat. Manche gehen unter, andere retten sich wieder. In zwei Erzählungen bewährt die Musik ihre heilende Kraft. Die Stärke der Verf.in ist die psychologische Logik. Sie begnügt sich mit der realistischen Feststellung der Tatsachen; eine von ihr anerkannte innere moralische Wertordnung fehlt eigentlich.

H. Becher SJ

Fleischhacker, Hedwig: Die drei Jahrhunderte des Kassian Timofejev. Roman. (635 S.) Köln 1960, Kiepenheuer & Witsch. DM 22,80.

Die Verf.in ist Historikerin; ihr Fachgebiet

die russische Geschichte. Ihr Wissen gestaltet sie im Roman. Der Leibeigene Kassian wird am 29. Februar 1660 geboren. Die Schutzheilige des Tages verkündet ihm, daß er alle 4 Jahre nur ein Jahr wachse. Dies benutzt Fleischhacker, die ganze russische Geschichte von den Tagen Peters I. an vom Zeitgenossen Kassian erzählen zu lassen. Am lebendigsten sind die ersten Jahre und Jahrzehnte dargestellt: Rußland öffnet sich dem Abendland. Die Nachfolger Peters verbannen Kassian. Er lebt in Venedig und zuletzt in Wien als Sänger. Diese Abschnitte sind weniger glaubhaft und auch nur durch dünne Fäden mit Rußland verbunden. Nach der Zeit Napoleons kehrt Kassian in seine Heimat zurück und lebt als Schriftsteller. Viele der mittlerweile sehr verzweigten zahlreichen Nachkommen erkennen ihn nicht an. Als er vor dem Gericht sein Geheimnis enthüllt, wird er zum Tod verurteilt, aber heimlich auf eine märchenhafte Insel des Ozeans verbannt, von der er erst in den Jahren der bolschewistischen Revolution zurückkehrt. Dieser dritte Teil ist hauptsächlich den sozialen Problemen des russischen Volkes gewidmet. Kassian weiß, daß Versuche der Regierungen, Neuerungen einzuführen, nach kurzer Zeit dazu dienen, das alte Regiment zu festigen. Dagegen werden die Revolutionen der Unterdrückten zu neuen Unterdrückungen und Gewalttaten. Je mehr die Erzählung fortschreitet, desto symbolischer wird sie. Die Geschehnisse sind weniger Einzeltatsachen als Beispiele neuen Unglücks. Nur der Gläubige erträgt und überwindet es. Auch rein erzählerisch hat der Roman seine Vorzüge. Der Schwerpunkt des Romans liegt aber in der geschichtsphilosophischen und geschichtstheologischen Vertiefung der Geschehnisse der letzten Jahrhunderte in Rußland, ja in ganz Europa.

H. Becher SJ

Wechsler, David: Ein Haus zu wohnen. Roman. (246 S.) Zürich 1961, Artemis. DM 14,80.

Zwei Erlebnis- und Darstellungsströme durchdringen sich in diesem Buch. Die Entwicklungsgeschichte eines Knaben, Sohn eines polnischen jüdischen Vaters und einer christlichen Schweizerin, dem die Eltern zum erstenmal, als er 12 Jahre zählt, von der Religion sprechen und ihm völlige Entscheidungsfreiheit geben — er entscheidet sich gegen den Religionsunterricht —, und eine Zustandsschilderung vom Los einer polnischen Emigrantenfamilie in dem wirtschaftlich und menschlich gesättigten Zürich. Moderne Darstellungsweise erlaubt beliebige Rückgriffe in die Vergangenheit, die ja, anders wie bei der rein körperlichen Kausalität, immer gegenwärtig ist. Dadurch gerät aber das Ganze in ein hier wohl beabsichtigtes Halbdunkel, in dem die Menschen mehr als Opfer denn als Gestalter

der Verhältnisse erscheinen. Von einer pessimistischen Welthaltung zu sprechen, wäre wohl verfehlt; aber sicher geht auch kein Licht und kein Trost von dieser Welt aus, der die ewigen Lichter fehlen.

H. Becher SJ

Boutelleau, Gérard: Die großen Illusionen. (360 S.) Würzburg 1961, Zettner. DM 16,80.

Das Buch erzählt das Schicksal einer Gruppe von Studenten und Studentinnen, deren Hoffnungen durch drei politische Ereignisse gestört und zerstört werden: durch den spanischen Bürgerkrieg, den anschließenden Weltkrieg und den Zerfall des französischen Kolonialreiches. Das Wort „Gott“ wird einmal genannt; einmal auch erwähnt, daß eine Mutter ihrer Tochter aus der Bibel vorliest. Die sittliche Auffassung ist frei und kennt — abgesehen von etwas kameradschaftlicher Treue — nur die schwankenden Stimmungen der Natur. Ob es nun der Sartresche Einfluß auf Boutelleau ist oder ob (wahrscheinlicher) hier tatsächlich das Lebensgefühl dieser Generation ohne göttliches Fundament und ohne ein ewiges Ziel wiedergegeben wird, letztlich ist die Seele vergiftet durch Ekel, Hoffnungs- und Aussichtslosigkeit. Überdruß und Trauer prägen diese Menschen, die nur selten und nur vorübergehend durch erste Liebesregungen oder durch wissenschaftliche Ziele vom Licht angestrahlt werden. Die realistische Unmittelbarkeit der künstlerischen Darstellung ist bemerkenswert.

H. Becher SJ

White, Helen C.: Auf der großen Straße nach Monterey. (508 S.) Bonn 1961, Bibloteca christiana. DM 22,50.

Ohne literarisch-künstlerische Ansprüche erzählt die Verf. in die Gründung einer Missionsstation in Oberkalifornien durch den Franziskanerpater Garcés. Die Mission unter den Yuma am Coloradostrom erweckte die schönsten Hoffnungen. Sie scheiterte an den Machtansprüchen des Staates und seiner Vertreter, die ohne Verständnis für Lebensweise und Gedankenwelt der Indianer ihre Kulturbegriffe den Kindern des Landes mit Gewalt aufdrängen wollen. Das Gebet des Martyrermisionars bleibt aber fruchtbar, ein Zeugnis für die Wahrheit des Christentums, das die Herzen in einer späteren Zeit doch für den Glauben vorbereitet.

H. Becher SJ

Lebensbilder

Picht, Werner: Albert Schweitzer. Wesen und Bedeutung. (320 S.) Hamburg 1960, Richard Meiner. Ln. DM 24,—.
Werner Picht bietet hier eine Festgabe zum 85. Geburtstags Albert Schweitzers, aber